

Artikel drucken Bilder ausblenden

WELT ONLINE

CHRISTIAN UDE

08:11 | Autor: Peter Issig

"Immer einen knallroten SPD-Wahlkampf gemacht"

In München ist Christian Ude schon Bürgerking. In zwei Jahren soll der 63-Jährige Ministerpräsident Seehofer herausfordern. Der SPD-Mann ist bereit, stellt aber Bedingungen.



FOTO: DAPD/DAPD
Christian Ude gehört zu Deutschlands bekanntesten Bürgermeistern. Jetzt liebäugelt er mit einer Spitzenkandidatur für die SPD in Bayern

Seit nunmehr 18 Jahren ist **Christian Ude** Oberbürgermeister von München. In dieser langen Amtszeit wurde er zum **sBürgerking%** volksnah, aber auch etwas autokratisch. Seine Sozialdemokraten sind im Freistaat bei 18 Prozent angekommen; er wurde zuletzt mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit wiedergewählt.

Um diese Popularität zu nutzen, schlug SPD-Landeschef Florian Pronold überraschend Ude als **Spitzenkandidaten** für die Landtagswahl 2013 vor. Ude scheint der Einzige zu sein, der CSU-Ministerpräsident Horst Seehofer das Fürchten lehren kann. Ude, der aus Altersgründen nicht mehr als Bürgermeister kandidieren kann, ist bereit, stellt aber Bedingungen.

Welt am Sonntag: Es muss doch ein schönes Gefühl sein, wenn man mit 63 noch so gebraucht wird?

Christian Ude: Ich muss ein wenig lachen, wenn ich an Berichte denke, die erst wenige Tage alt sind, in denen ich als **same duck%** bezeichnet wurde, weil ich 2014 nicht mehr als Oberbürgermeister kandidieren kann. Was sich jetzt ereignet, spricht erfreulicherweise eine andere Sprache.

Wobei es nicht so ist, dass ich unbedingt ein Amt brauche, um meinen Tag befriedigend zu gestalten. Es ist eher so, dass sich meine Frau und ich uns schon gefreut haben, dass ein Ende des Dauerstresses mit 16-Stunden-Tagen in Sicht war. Aber auf der anderen Seite bin ich seit über 40 Jahren aktives SPD-Mitglied und möchte mich deswegen nicht verweigern . wenn es wirklich Sinn macht.

Welt am Sonntag: Und ist es sinnvoll?

Ude: Das muss jetzt in der Partei ausgelotet werden. Ich habe . mit der Ausnahme eines nicht ganz ernstes Gesprächs vor ein paar Monaten . mit noch niemand darüber gesprochen. Und Florian Pronold ist, nachdem er die Zeitbombe gezündet hatte, in Urlaub gefahren.

Welt am Sonntag: Ist es nicht ein Dilemma für Sie: Sie haben die Chance, politisch weiter aktiv zu sein, woran Sie offensichtlich Spaß haben. Sie laufen aber auch Gefahr, Ihre Karriere mit einer Niederlage zu beenden.

Ude: Meine politische Laufbahn begann mit Niederlagen. Das ist zum Glück in Vergessenheit geraten. Als ich in jungen Jahren für den Landtag kandidieren wollte, bin ich auf die Nase gefallen, weil die Parteifreunde mir überraschenderweise vorhielten, ich hätte als Rechtsanwalt und Redakteur doch schon zwei Berufe und sei deshalb nicht auf das Mandat angewiesen.

Ich wollte auch einmal Kreisverwaltungsreferent in München und Nachfolger von Peter Gauweiler werden. Da bin ich von Parteifreunden im Stich gelassen worden. Probleme hatte ich immer eher mit den eigenen Leuten, nicht bei Wahlen durch die Bevölkerung. Niederlagen gehören zu einem Politikerleben dazu.

Welt am Sonntag: Wie reagiert die bayerische SPD auf den Vorschlag?

Ude: Ich bekomme viele, nahezu euphorische Zurufe. Da muss ich warnen: Langsam, langsam, es müssen noch viele Dinge geklärt werden. Es ist die Frage, ob meine Kandidatur wirklich von der Partei und nicht nur von einigen Führungspersönlichkeiten gewünscht ist.

Welt am Sonntag: Die Sache ist doch klar: Sie sind in Bayern der bekannteste SPD-Politiker und über die Parteigrenzen hinweg sehr beliebt, wie Umfragen seit Jahren zeigen.

Ude: Das spielt sicher eine Rolle, aber nur eine. Die andere Frage ist, ob es ein Programm gibt, für das ich den Kopf glaubwürdig hinhalten könnte. Ich bin keine Galionsfigur, die alle erdenklichen Inhalte verkaufen kann. Ich stehe für die Überzeugungen, für die ich in den letzten Jahrzehnten gearbeitet habe. Ob das kompatibel mit der Partei ist, muss man erst feststellen.

Welt am Sonntag: Wo sind Ihre Überzeugungen deckungsgleich?

Ude: In der Bildungspolitik, in der Sozialpolitik und bei der Notwendigkeit, in München eine zweite Stammstrecke für die S-Bahn zu bauen.

Welt am Sonntag: Und wo hakt es?

Ude: Zum Beispiel bei der **geplanten dritten Startbahn** am Flughafen München. Die SPD muss die Notwendigkeit von Infrastrukturmaßnahmen ernster nehmen und sich nicht von Stimmungen vor Ort abhängig machen. Und die Partei muss in der Wirtschafts- und Finanzpolitik Kompetenz zeigen.

können. Man darf nicht einfach Versprechungen aufeinanderhäufen, wenn man Regierungsverantwortung übernehmen will.

0

300